

In: Graz 1945. Historisches Jahrbuch der Stadt Graz. 25 (1994), 421-441.

Karin Gradwohl-Schlacher

„STUNDE NULL“ FÜR STEIRISCHE AUTOREN?

LITERARISCHER WIEDERAUFBAU IN GRAZ 1945/46

Die Karrieren österreichischer Autoren, von der Ersten Republik über Ständestaat und Drittes Reich in die Zweite Republik, verliefen in vielen Fällen ohne Brüche. Eine beachtliche Anzahl von Schriftstellern verstand es, sich mit den wechselnden politischen Gegebenheiten zu arrangieren. Nach dem Zweiten Weltkrieg erfuhr diese Kontinuität eine kurze Unterbrechung: Aufgrund österreichisch-allierter Entnazifizierungsmaßnahmen verschwanden vormals nationalsozialistisch engagierte Autoren aus dem Blickfeld der Öffentlichkeit. Diese, oft als „Stunde Null“ apostrophierte Zeit bot die Chance einer Neuordnung des österreichischen Literaturbetriebes. Auch in Graz waren die Voraussetzungen gegeben: Der Aufbau eines improvisierten literarischen Systems im kulturellen Niemandsland der unmittelbaren Nachkriegszeit soll Thema der folgenden Betrachtungen sein.

Die Situation der Schriftsteller nach Kriegsende

Daß wir schlecht essen, schlecht gekleidet sind, schlecht wohnen und nichts zu heizen haben, sind so banale und allgemein bekannte Tatsachen, daß man darüber nichts[!] zu reden brauchte. Trotzdem bilden gerade diese vier Banalitäten miteinander die große Dominante unseres Lebens, des materiellen sowohl wie des geistigen.

Angesichts dieser Sachlage sehen wir uns insgesamt vor die große Entscheidung gestellt, entweder die kulturellen und künstlerischen Fragen, Probleme und Faktoren unseres Lebens überhaupt zurückzustellen, sie fallen zu lassen oder auf ein Rangiergeleise zu verschieben, wo sie auf bessere Zeiten warten müssen, oder aber die kulturellen Probleme und die künstlerische Tätigkeit allen äußeren Schwierigkeiten zum Trotz weiter zu betreiben und auszuüben.¹

Soweit Edwin Rollett zur Situation der österreichischen Kultur nach Kriegsende. Eines der Probleme, mit welchen sich Rollett als Präsident des 1945 gegründeten *Verbundes demokratischer Schriftsteller und Journalisten Österreichs* (VdSJÖ) konfrontiert sah, betraf die Ausschaltung nationalsozialistisch belasteter Autoren aus dem Literaturbetrieb. Aktivitäten in diese Richtung setzte das Bundesministerium für Unterricht (BMfU) gemeinsam mit dem VdSJÖ. Die Intentionen in der Frage der Entnazifizierung waren unterschiedliche: Das BMfU beabsichtigte ein Verbot (Nachdruck, Verkauf, Verleih) bereits existierender Literatur, also der im Nationalsozialismus publizierten Werke. Der VdSJÖ hingegen forderte den Ausschluß belasteter Autoren aus dem literarischen System und wollte deren zukünftiges Wirken verhindert wissen. Resultat der Beratungen war die *Liste der gesperrten Autoren und Bücher*, welche im Jänner 1946 vom BMfU herausgegeben wurde. Darin waren ca. 1600 Autoren sowie eine Reihe von Sachtiteln verzeichnet. Die für Buchhandel und Buchereien maßgebliche Liste kursierte bereits im Sommer 1945 unter Verlegern und Bibliothekaren; aufgrund der kurzen Zeitspanne von Kriegsende bis zur Veröffentlichung konnte sie nur ungenau zusammengestellt sein:

Infolge der Unmöglichkeit, das gesamte faschistische, nationalsozialistische Schriftgut der letzten 25 Jahre namentlich anzuführen und in Listen zusammenzufassen, werden alle Bücher und Schriften, deren Inhalt eindeutig

¹ Edwin Rollett, *Österreichische Gegenwartsliteratur, Aufgabe, Lage, Forderung*. Wien, „Neues Österreich“ Zeitungs- und Verlagsgesellschaft 1946, S. 3. (= Schriftenreihe „Neues Österreich“, 3.); Edwin Rollett (24. Jänner 1889 Graz-7. Dezember 1964 Wien) war ab 1922 Redakteur der *Wiener Zeitung*. 1933 bis 1938 zeichnete er als Mitglied der *Vaterländischen Front* verantwortlich für deren Wandzeitung. Nach dem „Anschluß“ blieb er zwei Jahre im KZ Dachau bzw. Flossenbürg interniert. März/April 1945 nahm ihn die Gestapo in Haft; seine Frau wurde in einer NS-Anstalt ermordet. 1945 bis 1951 fungierte Rollett als Präsident des VdSJÖ; ab 1949 setzte er sich vehement gegen die Rückkehr Josef Nadlers an die Universität ein. Vgl. Fritz Hausjell, *Österreichische Tageszeitungsjournalisten am Beginn der Zweiten Republik (1945-1947)*. Eine kollektivbiographische Analyse ihrer beruflichen und politischen Herkunft. Phil. Diss., Salzburg 1985, S. 735.

nationalsozialistische, bzw. faschistische Ideologien verfolgt, für Druck, Verkauf und Verleih gesperrt ... Die folgende Autorensperrliste führt namentlich das Verbot jenes Schrifttums an, das weniger bekannt ist oder über dessen Beurteilung Zweifel bestehen könnten. Weitere Auskünfte über NS-Schrifttum finden sich in der ‚Nationalsozialistischen Bibliographie‘, Monatshefte der parteiamtlichen Prüfungskommission zum Schutz des nationalsozialistischen Schrifttums, Jahrgänge 1936-1944 ... Diese Maßnahme geschieht nicht aus Gründen einer Einengung der Kulturaufgaben der Literatur - eine solche Einengung ist weder heute noch in Zukunft beabsichtigt - vielmehr hat sich diese Maßnahme als notwendig herausgestellt, um propagandistischen Mißbrauch der Literatur zu vereiteln. Da an eine Verfolgung des geistigen Schaffens nicht gedacht wird, ist auch von jeder Vernichtung der Bücher abzusehen. Die Bücher sind gut zu verwahren und dürfen bis zum angegebenen Zeitpunkt [1.9. 1946] weder verkauft noch verliehen werden.²

Unter den angeführten Autoren befanden sich etliche Österreicher, u. a. Gertrud Fussenegger, Mirko Jelusich, Josef Friedrich Perkonig, Friedrich Schreyvogel, Karl Hans Strobl, Ingeborg Teuffenbach, Franz Turnier und Josef Weinheber. Von steirischen Autoren finden sich zwölf Namen, deren oft falsche Schreibweise auf die flüchtige Zusammenstellung der Liste hinweist. In Klammern erfolgt eine nähere Bezeichnung, da die Sperre sowohl das Gesamtwerk als auch einzelne Publikationen umfassen konnte:

Bruno Brehm (alles, ausgenommen *Apis und Este; Das war das Ende; Weder Kaiser noch König; Auf Wiedersehen, Susanne*), Manfred Jasser (alles), Paul Anton Keller (alles), Sepp Keller (*Das ewige Leben; Zwischen Nacht und Tag* = alles), Erich Kernmayer [recte: Kernmayr] (alles), Hans Gustl Kernmayr [recte: Kernmayer] (alles), Gottfried Nieckl [recte: Nickl] (*Deutschland, wir glaubten an dich*), Friedrich Pock (*Spielmann im Harnisch*), Walter Schneefuß (*Ungarn*), Günther Schwab (*Österreich, die deutsche Ostmark*), Rudolf Elmar von Vinibert [d.i. Rudolf von Elmayer-Vestenbrugg] (*Unsere Kolonien*), Margarete Weinhandl (*Und deine Wälder rauschen fort*).

Als eigentliche Quelle zur Aussonderung belasteter Literatur wurde die *Nationalsozialistische Bibliographie* (NSB)⁴ - ein ca. 25.000 Titel umfassendes Verzeichnis - angeführt, was vermutlich den Umstand erklärt, daß viele NS-Autoren (z. B. Joseph Papesch) in der Liste nicht aufscheinen. Die Absichten der österreichischen Regierung in bezug auf die Ausgrenzung belasteter Literatur liefen jenen der Alliierten zuwider: Verfolgung bzw. Vernichtung lag den österreichischen Behörden fern, deshalb sollten die beschlagnahmten Bücher unzugänglich gelagert, jedoch keinesfalls vernichtet werden. Die Aufhebung des Verbots erfolgte nicht - wie angekündigt - am 1. September 1946; die Frist mußte auf unbegrenzte Zeit verlängert werden, da bis zu diesem Datum kein Gesetz zur Entnazifizierung der Literatur erlassen worden war. Entgegen den Intentionen des BMfU wurden ungefähr 1,7 Millionen der aus öffentlichen Bibliotheken entfernten Bücher auf Befehl der Alliierten vernichtet.⁵ Daraus ergab sich die kuriose Situation, daß öffentliche Stellen, vor allem die Staatsanwaltschaft, Literatur für die Beweisführung in NS-Prozessen nicht bzw. nur auf Umwegen besorgen konnten. Andererseits kam es vor, daß in der Liste genannte Werke in Neuauflage erschienen. So publizierte der Grazer Verlag Pustet bereits Ende 1945 Emmy Feiks-Waldhäusels gesperrten Roman *Siegfried und Margaret*.

Bis ca. 1948 waren belastete Autoren aufgrund des *Ersten Nationalsozialistengesetzes* vom 8. Mai 1945, des *Kriegsverbrechergesetzes* vom 26. Juni 1945, der *Liste der gesperrten Autoren und Bücher* und der *Nationalsozialistischen Bibliographie* vom literarischen Leben in Österreich weitgehend ausgeschlossen. Zudem befanden sich viele, vor allem jene, die ein politisches Amt bekleidet hatten und/oder Mitglied einer „verbrecherischen Organisation“ wie der SS gewesen waren, in Internierungslagern. Die meisten österreichischen NS-Autoren trafen im amerikanischen „Camp Marcus W. Orr“ in Glasenbach/Salzburg aufeinander, wo sie - analog zum eben untergegangenen Regime - ein streng hierarchisch gegliedertes, äußerst reges kulturelles Lagerleben organisierten.⁶ Andere, wie Friedrich Pock und Joseph Papesch, waren in Wolfsberg/Kärnten interniert. (Pock verstarb am 2. Dezember 1945 daselbst.)

Unter dem Druck der Alliierten, besonders der Sowjetunion, unternahm die österreichische Regierung weitere Anstrengungen in bezug auf die Entnazifizierung der Literatur. Ein geplantes

² Vorwort zur *Liste der gesperrten Autoren und Bücher*. Maßgeblich für Buchhandel und Buchereien. Hgg. v. Bundesministerium für Unterricht. Wien, Ueberreuter 1946, S. 3.

³ In *Nachträge zur Liste der gesperrten Autoren und Bücher* vom Jänner 1946 wurde zusätzlich *Die sanfte Gewalt* freigegeben.

⁴ Philipp Bouhler (11. September 1899 München-19. Mai 1945 Dachau), Reichsleiter der NSDAP, Chef der Kanzlei des Führers und Leiter des Euthanasie-Programms, zeichnete als Vorsitzender der *Parteiämtlichen Prüfungskommission zum Schutze des nationalsozialistischen Schrifttums* verantwortlich für die NSB.

⁵ Vgl. Gerhard Renner, Entnazifizierung der Literatur, in: Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945-1955. Hgg. v. Sebastian Meissl, Klaus Dieter Mulley und Oliver Rathkolb. Wien, Verlag für Geschichte und Politik 1986, S. 202-229.

⁶ Vgl. z. B. Erich Kern [d. i. Erich Kernmayr], *Herz im Stacheldraht*, Salzburg-Wien, Diana-Verlag 1950. Aus dem gemeinsamen Lagererlebnis entstand später die Wohlfahrtsvereinigung der Glasenbacher mit Sitz in Linz, welche die regelmäßig erscheinenden *Mitteilungen der Wohlfahrtsvereinigung der Glasenbacher* herausgab.

„Literaturreinigungsgesetz“ verlief - trotz aufwendiger Vorarbeiten - im Sande: Das österreichische Parlament verweigerte beharrlich seine Zustimmung, während sich der Alliierte Rat in internen Querelen verlor. Dieses Hin und Her dauerte bis Anfang der Fünfziger Jahre; der beginnende Kalte Krieg entzweite die Alliierten endgültig, und der allen Seiten zunehmend lästig gewordene Gesetzesantrag wurde ad acta gelegt. Das *Zweite Nationalsozialistengesetz*, vom 6. Februar 1947 bot zwar eine gewisse Handhabe gegen belastete Schriftsteller, doch wurden seine Möglichkeiten nicht genutzt. Einer der wenigen österreichischen Autoren, die sich in einem Prozeß verantworten mußten, war Mirko Jelusich.⁷

Wie unterschiedlich und auf formale Kriterien (NSDAP-Mitgliedschaft) beschränkt die Behörden im Zuge der Entnazifizierung agierten, zeigen die Beispiele Max Mell und Ida Maria Deschmann.⁸ Mell stellte am 4. Juli 1945 ein „Ersuchen um Nachsicht von der Registrierung“, dem bereits sechs Wochen später, am 23. August 1945, stattgegeben wurde. Der Autor argumentierte, er habe 1942, nachdem er NSDAP-Mitglied geworden war, seinen Antrag vor Aushändigung der Mitgliedskarte zurückgezogen. Ferner habe er das Parteiabzeichen nur „gegen die Behelligung und Anstänkungen getragen, denen ich durch Personen, die mich für einen Juden hielten ... ausgesetzt war“⁹. Die Entregistrierungsbehörden untersuchten weder Mells fragwürdige Rolle in der Vorbereitung des kulturellen „Anschlusses“ Österreichs noch sein ambivalentes Verhalten im Dritten Reich. Allein Mells Funktion als Präsident des *Bundes der deutschen Schriftsteller Österreichs* (BDSÖ), einer getarnten nationalsozialistischen Organisation, wäre aufklärungsbedürftig gewesen. Nicht umsonst hatte die *Reichsschrifttumskammer* (RSK) Max Mell als einen der „repräsentativsten Dichter der Ostmark“ bezeichnet, der sich „in der illegalen Zeit auch auf berufständischem Gebiet Verdienste erworben“ habe¹⁰. Mell avancierte nach 1945 zu einem der wichtigsten Vertreter einer konservativ-katholischen Richtung im österreichischen Kulturbetrieb.

Auch die eher unbekanntes Grazer Autorin Ida Maria Deschmann, NSDAP-Mitglied seit 1932, stellte 1945 einen Antrag auf „Nachsicht von der Registrierung“, der jedoch - im Unterschied zu jenem ihres etablierten Kollegen - abgelehnt wurde. Zwei Jahre später wurde sie als „minderbelastete Person“ eingestuft, für welche die „Sühnfolgen“ erst mit Ende April 1950 auslaufen sollten.¹¹ Die Autorin verlor dadurch den Kontakt zur Literaturszene; ihre einzige Publikation nach Kriegsende blieb der Lyrikband *Meine Welt* (1961).

Welche Schriftsteller waren es nun, die versuchten, den mit dem Tausendjährigen Reich versunkenen Kulturbetrieb in Gang zu bringen? Literatur jeder Art war im Österreich der unmittelbaren Nachkriegszeit nur spärlich zu erhalten. Auch Publikationen von Emigranten sowie andere, vom NS-Regime verbotene Werke waren nicht greifbar. Dazu kam die prekäre finanzielle Situation, welche es Verlagen nur in den seltensten Fällen gestattete, Lizenzrechte von Exilverlagen zu erwerben. Die Emigranten selbst kehrten, wenn überhaupt, nur zögernd und spät zurück. Darüber hinaus befanden sich viele Schriftsteller, die in der deutschen Wehrmacht gedient hatten, in Gefangenschaft. Publikationsmöglichkeiten blieben theoretisch also folgenden Gruppen:

- a) Autoren, die aus dem Exil zurückgekehrt waren.
- b) Autoren, die sich nicht zu tief in nationalsozialistische Bereiche verstrickt hatten oder deren Involvierung auf Grund verschiedener Umstände nicht allgemein bekannt war. Diese mit Abstand größte Gruppe argumentierte vorzugsweise mit ihrer - meist fragwürdigen - Zugehörigkeit zur „Inneren Emigration“.
- c) Autoren, die ihre Publikationstätigkeit während der NS-Ära eingestellt hatten.
- d) Autoren, deren literarische Produktion zu gering war, um ihnen Bedeutung beizumessen (dies heißt jedoch nicht unbedingt, ihre Publikationen hätten nicht nationalsozialistisches Gedankengut transportiert).
- e) Autoren, die während der NS-Zeit in Gefängnissen bzw. Konzentrationslagern interniert gewesen waren bzw. im Untergrund überlebt hatten.
- f) Autoren, die vor 1945 nicht publiziert hatten.

Am schwierigsten gestaltete sich in Österreich auf längere Sicht paradoxerweise die Situation für junge, unbekanntes Autoren, die, im Nationalsozialismus aufgewachsen, nach 1945 am Beginn einer Karriere standen. In der unmittelbaren Nachkriegszeit standen ihre Chancen noch am besten: Einer radikalen

⁷ Vgl. Johannes Sachslehner, Führerwort und Führerblick. Mirko Jelusich. Zur Strategie eines Bestsellerautors in den Dreißiger Jahren, Königstein/Taunus, Hain 1985 (= Literatur in der Geschichte, Geschichte in der Literatur, 11.).

⁸ Zur Haltung beider Autoren während der NS-Zeit vgl. Karin Gradwohl-Schlacher, Max Mell bzw. Ida Maria Deschmann, in: Uwe Baur/Karin Gradwohl-Schlacher/Sabine Rupp/Helga Strallhofer-Mitterbauer, Handbuch der österreichischen Literatur im Nationalsozialismus. Autoren - Institutionen - Funktionäre. [2 Bde.] München, Saur [Erscheint voraussichtlich 1995/96.]. Dieses Lexikon verzeichnet eine Anzahl der im Artikel erwähnten steirischen Autoren (Biographie/ Bibliographie).

⁹ Zitiert nach Karl Müller, Zäsuren ohne Folgen. Das lange Leben der literarischen Antimoderne Österreichs seit den 30er Jahren. Salzburg, Otto Müller 1990, S. 289 [Vorher: Phil. Habil. Salzburg 1989].

¹⁰ Berlin Document Center (BDC), Personalakt Max Mell. Brief RSK vom 27. Juli 1938.

¹¹ Vgl. Karl Müller, Kontinuität und Diskontinuität. Zur literarischen Antimoderne in Österreich seit den 30er Jahren. Phil. Habil. Salzburg 1989, S. 312-315.

Neuorientierung stellte sich zwar die Realität des Nachkriegsalltags entgegen, doch bot gerade das literarische Niemandsland gewisse Möglichkeiten einer Strukturveränderung. Als Artikulationsorgane dienten der im Entstehen begriffenen Literaturszene in erster Linie Neugründungen auf dem Zeitschriftensektor. Hier galt es, behördliche Hindernisse zu überwinden und, vor allem, die Zustimmung der jeweiligen Besatzungsmacht zu erhalten. Für alle Erzeugnisse auf dem Publikationssektor mußte die Genehmigung vom *Ausschuß zur Überprüfung des Presse- und Verlagswesens* eingeholt werden, die Erteilung der Druckerlaubnis oblag in der britischen Zone der sogenannten *Psychological Warfare Branch* (PWB). Fast noch schwieriger gestaltete sich das Organisieren von Papier, wobei dies in einigen Fällen wörtlich zu verstehen ist, besorgten sich doch manche Herausgeber bzw. Verlage den begehrten Rohstoff auf dem Schwarzmarkt.¹² Um diesem Übelstand abzuwehren, konstituierte sich 1946 in Graz ein sogenannter „Papierausschuß“, der die Zuteilung der Papierkontingente an Verlage regelte.¹³

Ein in Aufbruchphasen oft zu beobachtendes Phänomen bildet das kurzzeitige Hervortreten skurriler Persönlichkeiten, deren Leistung in den meisten Fällen von der Nachwelt gering geschätzt wird, obwohl ohne ihre Aufbauarbeit spätere Entwicklungen nicht denkbar wären. So blieb es in Graz einem bis dahin unbekanntem Trivialschriftsteller namens Robert Michael Raffay vorbehalten, erste Impulse in der verwaisten literarischen Landschaft zu setzen. Beachtenswert ist nicht Raffays Wirkung als Schriftsteller, sondern sein Verdienst als Wegbereiter des kulturellen Wiederaufbaus in Graz. Seinen Initiativen, von der Gründung des *Verbundes demokratischer Schriftsteller und Journalisten* (VdSJ) über die Zeitschrift *Der Lichtblick* bis zum *Mur-Verlag*, verdankte die steirische Literatur 1945 wichtige Anregungen. Vor allem aber bot er den Autoren ein Forum, das ihnen in schwierigen Zeiten den Zugang zu literarischer Produktion ermöglichte. In der Person Raffays liefen 1945/46 alle Fäden des Grazer Kulturbetriebes zusammen, umso überraschender, daß sein Name sowohl in der Öffentlichkeit als auch in der Literaturwissenschaft unbekannt geblieben ist.

ROBERT MICHAEL RAFFAY (3. Juni 1887 Wien - 13. Juli 1954 Graz)

I. Biographischer Versuch

Raffays Vorfahren stammten aus Ungarn, er selbst wurde in Wien geboren, wo er auch, vermutlich ohne die Matura abzulegen, verschiedene Gymnasien besuchte. Um 1910 begann er in München und Berlin mit schriftstellerischer bzw. journalistischer Tätigkeit; so fungierte er, laut eigener Angabe, als Redakteur der in Leipzig erscheinenden Literaturzeitschrift *Xenien*.¹⁴ Es erschienen in rascher Folge der Roman *Dämmerstunde* (1911), die Sammlung *An meine Geliebte* (1911), das Drama *Erlöser* (1912) sowie die Übersetzung *Der alte König* (1913). Der Ausbruch des Krieges beendete seine gerade begonnene Laufbahn; Raffay stand von 1914 bis 1918 als Offizier im Feld. 1919 kehrte er nach Berlin zurück, wo er in der Werbebranche Fuß faßte. 1925 übersiedelte er nach Wien; neben seiner hauptberuflichen Werbetätigkeit verfaßte er, auch unter den Pseudonymen „Robert Hau“ und „Robert Raffay-Hau“, Zeitschriftenromane.

¹² Vgl. Heinz Lunzer, *Der literarische Markt 1945 bis 1955*, in: *Literatur der Nachkriegszeit und der 50er Jahre in Österreich*. Hgg. v. Friedbert Aspöcklberger [u. a.]. Wien, Österreichischer Bundesverlag 1984, S. 27.

¹³ Vgl. Wilhelm Reinermann, *Viele Steine gab's und wenig Brot. Zur Krise im österreichischen Schrifttum*, in: *Austria* 1 (1946), H. 7, S. 35-37.

¹⁴ BDC, Personalakt Robert Michael Raffay, Lebenslauf.

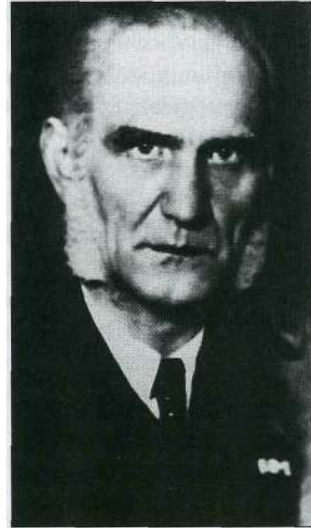


Abb.: Robert Michael Raffay

Anfang der Dreißiger Jahre lebte Raffay wieder in Berlin. Hier trat er am 18. Dezember 1933 dem *Reichsverband Deutscher Schriftsteller* (RDS) bei, einer gleichgeschalteten Schriftstellerorganisation, die 1935 in die RSK übergeleitet wurde. Als Bürgen, der über ihn „erschöpfende Auskunft geben“¹⁵ könne, führte er Mirko Jelusich an. Dieser gehörte zu jenem Kreis von Wiener Schriftstellern, der auf kulturellem Gebiet durch die Gründung getarnter nationalsozialistischer Vereinigungen (*Kampfbund für deutsche Kultur*, BDSÖ) den Boden für einen „Anschluß“ Österreichs an das Dritte Reich bereitete. Ferner war Raffay auch Mitglied im *Kampfring der Deutsch-Österreicher im Reich*.¹⁶ Ab ca. 1936, vermutlich nachdem er wegen eines Betrugsdeliktes verurteilt worden war¹⁷, lebte Raffay als freier Schriftsteller in Wien. Seinen Lebensunterhalt verdiente er mit Fortsetzungsromanen für Zeitschriften wie *Die Gartenlaube*. Wegen der Übersiedlung nach Österreich war Raffay aus dem Mitgliederstand der RSK gestrichen worden¹⁸, weshalb er 1940 nochmals um Aufnahme ansuchen mußte. Er erhielt für seinen geplanten Roman *Bari Michael*, den er unter dem Pseudonym „Robert Mihaly“ publizieren wollte, einen Befreiungsschein, das heißt eine Vollmitgliedschaft wurde vermutlich wegen zu geringen Umfangs seines Œuvres abgelehnt. Die Verwendung des Decknamens begründete Raffay dahingehend, daß

im Reich noch zwei Personen mit den gleichen Familien = [I] und Vornamen leben, hinwieder in Ungarn mein Familienname ... durch einen auch über die Grenzen hinaus bekannten Bischof Raffay und einen politischen Abgeordneten Raffay sehr bekannt ist und einen politischen Klang hat; es sind beide streitbare und in der Öffentlichkeit auftretende Herren.¹⁹

Trotz seiner Bemühungen untersagte die RSK das Verwenden des Pseudonyms mit dem Hinweis auf dessen ausländischen Ursprung. Daraufhin ersuchte Raffay um Genehmigung des Pseudonyms „Karl Josef Belrupt“, eines deutsch-mährischen Namens aus seiner Familie, der „dem Deutschtum gerecht [werde]“.²⁰ Wahrscheinlich lehnte die RSK auch diesen Namen ab; der Roman *Bari Michael* erschien jedenfalls 1942 im Berliner Hyperion-Verlag unter dem wirklichen Namen des Autors. Wie in fast allen Werken bildet auch hier die ungarische Landschaft den äußeren Handlungsrahmen, der Inhalt folgt trivialen Schemata. Für Recherchen zu einem weiteren Roman, vermutlich *Junger Mann auf Brautschau*, suchte Raffay um eine Ausreisegenehmigung nach Ungarn an mit dem selbstbewußten Anspruch, durch seine „Arbeit ... etwas dazu beizutragen, Deutsche und Ungarn einander näher zu bringen“²¹. Der Antrag wurde vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda abgelehnt:

R. dürfte wohl angesichts der politischen Beurteilung nicht die geeignete Persönlichkeit sein, um bei der hochpolitischen Angelegenheit, wie sie die deutsch-ungarische Verständigung darstellt, mitzuwirken.²²

Die NSDAP Gauleitung Niederdonau - Raffay lebte seit 1940 in Rekawinkel - hatte ihn als „politischem Geschehen gleichgültig gegenüber[stehend]“ charakterisiert; die Gestapo hatte „keine Bedenken“²³. Das vorliegende Aktenmaterial liefert keinen direkten Hinweis auf eine NSDAP-Mitgliedschaft Raffays, doch läßt die Bemerkung „Erfassungsansuchen“ den Schluß zu, daß er zumindest einen NSDAP-Personalfragebogen ausgefüllt haben dürfte.²⁴ Dem Propagandaministerium jedenfalls schien Raffays Einstellung nicht ausreichend systemkonform, siehe obige Ablehnung. Ungefähr Anfang 1943 ließ sich Raffay in Graz nieder. Wie die RSK Landesleitung Steiermark eruierte, verfaßte er Fortsetzungsromane für diverse Zeitschriften, was ihm ein gutes Auskommen sicherte. Sein Jahreseinkommen betrug z. B. 1942 5150 Reichsmark, allein für den Vorabdruck des Romans *Junger Mann auf Brautschau* hatte er im Jahr zuvor 6550 RM erhalten. (Das durchschnittliche Jahreseinkommen eines Arbeiters betrug ca. 2000 RM.) Da die RSK Steiermark nachwies, daß Raffay von seiner schriftstellerischen Arbeit lebte, wurde er mit 1. April 1943 in die RSK aufgenommen (Mitgliedsnummer 11162). Im Oktober 1943 wurde der Autor zum zivilen Kriegsdienst, sprich Arbeitsdienst, verpflichtet. Dies zog für ihn, da er seiner schriftstellerischen Tätigkeit nicht mehr im gewohnten Maße nachgehen konnte,

¹⁵ Ebenda, RDS-Aufnahmeantrag vom 18. Dezember 1933.

¹⁶ Die Organisation wurde im Oktober 1934 nach einem Erlaß Hitlers aufgelöst; als Nachfolgeverband fungierte der *Hilfsbund der Deutsch-Österreicher*.

¹⁷ BDC, Personalakt Robert Michael Raffay, Auszug aus dem Strafregister vom 27. März 1941.

¹⁸ Autoren, die ihren Wohnsitz nicht im Deutschen Reich hatten, waren von der Mitgliedschaft ausgenommen; die Bestimmungen der RSK traten in Österreich nach dem „Anschluß“ in Kraft.

¹⁹ BDC, Personalakt Robert Michael Raffay, Brief an RSK vom 17. Februar 1941.

²⁰ Ebenda, Brief an RSK vom 16. März 1941.

²¹ Ebenda, Brief an RSK vom 5. April 1941.

²² Ebenda, Aktennotiz Abteilung II vom 5. Juni 1941.

²³ Ebenda, NSDAP vom 30. April 1941, Gestapo vom 21. Jänner 1942.

²⁴ Im Mitgliederverzeichnis des *Verbundes demokratischer Schriftsteller und Journalisten* von 1945/46 wird die Parteizugehörigkeit verneint.

einen eklatanten Einkommensverlust nach sich. Darüber hinaus wurde der Hyperion-Verlag durch einen alliierten Luftangriff völlig zerstört, sodaß Raffays Roman *Ungarische Liebe*, von welchem sich zwei Auflagen im Druck befanden, nicht mehr in den Vertrieb gelangte. Auch die zweite Auflage von *Ban Michael*, die bereits gedruckt war, konnte aus diesem Grund nicht mehr ausgeliefert werden. Da es für solche Fälle von seiten der RSK keine Entschädigungszahlung gab, mußte Raffay beim Grazer Arbeitsamt Sonderunterstützung für Dienstverpflichtete beantragen. Wie er die Zeit bis 1945 verbrachte, liegt im dunkeln.

Nach Kriegsende versuchte sich Raffay während der kurzen sowjetischen Besatzungszeit als Journalist verschiedener Printmedien. Bisher nachgewiesen werden konnte seine Mitarbeit an der *Grazer Antifaschistischen Volkszeitung*, in welcher auch der kommunistische Kulturlandesrat Ditto Pölzl publizierte, und am *Demokratischen Volksblatt* (Deutschlandsberg), beides amtliche Organe der Besatzung. Im Nachfolgeblatt der erstgenannten Zeitung unter britischer Besatzung, nun *Neue Steirische Zeitung*, finden sich ebenfalls Beiträge von Raffay.²⁵

Ab Sommer/Herbst 1945 nahm Robert Michael Raffay als Initiator des literarischen Wiederaufbaus im Grazer Kulturleben eine Schlüsselposition ein. Aufgrund welcher Voraussetzungen er dies schaffte, läßt sich fünfzig Jahre danach nicht mehr rekonstruieren, doch dürfte ein gewisses Naheverhältnis zu kommunistischen Kreisen in der unmittelbaren Nachkriegszeit nicht unbedingt hinderlich für bestimmte Vorhaben gewesen sein. Nach kurzem Höhenflug holte 1946/47 die Realität den Autor ein: Um seiner Verhaftung wegen Unterschlagung und Veruntreuung im Zusammenhang mit verschiedenen, nicht gedeckten Darlehen sowie mit Geldern des VdSJ bzw. des Mur-Verlages zu entgehen, flüchtete Raffay nach Deutschland. Anfang 1949 kehrte er in die Steiermark zurück, konnte in Gröbming ausgeforscht und dem Landesgericht Graz überstellt werden, wo er sich noch in Haft befindet, da sich noch Geschädigte, darunter zahlreiche Schriftsteller und ehemalige Mitarbeiter, melden, denen Raffay die Honorare auszubezahlen „vergessen“ hat.²⁶

Diese unrühmliche Affäre bedeutete sowohl für Raffays literarische Karriere als auch für seine ambitionierten Projekte das Ende. Sein Name verschwand aus dem Kulturbetrieb; 1954 starb er in Graz.

Bibliographie der selbständigen Publikationen Robert Michael Raffays:

- Robert Raffay: Dämmerstunde. Leipzig: Xenien-Verlag 1911.
An meine Geliebte. Märchen und Erzählungen. Leipzig: Xenien-Verlag 1911.
Erlöser. Ein Spiel vom Tode in vier Akten. Leipzig: Xenien-Verlag 1912.
- Remy de Gourmont: Der alte König. (Le vieux roi.) Märchentragödie. Aus dem Französischen übersetzt von Robert Raffay. Leipzig: Haberland 1913. (= Xenien-Bücher. 35.) [Neuaufgabe 1947 im Grazer Mur-Verlag geplant.]
- Robert Michael Raffay: Ban Michael. Roman. Berlin: Hyperion-Verlag 1942.
Ungarische Liebe. Roman. Berlin: Hyperion-Verlag [1943]. [Konnte nicht mehr ausgeliefert werden, da der Verlag bei einem Luftangriff völlig zerstört wurde.]
Tobias mit der Geige. Graz: Mur-Verlag 1946. (= Die „Lichtblick“-Bibliothek. 1.)
Jozsi und Anuschka. Novelle. Mit Zeichnungen von Alfons Werner. Graz: Mur-Verlag 1947. (= „Lichtblick“-Bibliothek. 3.)

²⁵ Für diese Hinweise danke ich Mag. Elke Hammer. Darüber hinaus dürfte Raffay auch am *Demokratischen Volksblatt* (Salzburg) mitgearbeitet haben. Vgl. Fritz Hausjell, Österreichische Tageszeitungsjournalisten am Beginn der Zweiten Republik (1945-1947), A. a. O., S. 138.

²⁶ Neue Zeit (Graz) vom 8. April 1949, S. 5. Für diesen Hinweis danke ich Dr. Gerhard Fuchs vom Franz-Nabl-Institut für Literaturforschung.

2. Der Verband demokratischer Schriftsteller und Journalisten, Sitz: Graz (VdSJ)

Der kurz nach Kriegsende ins Leben gerufene Verband versuchte nach siebenjähriger Unterbrechung, an die Tradition des *Steirischen Schriftstellerbundes* (StSB) anzuschließen. Der einstige StSB war ursprünglich aus dem von Otto Lämmel geleiteten Dichterbund *Blaue Blume* hervorgegangen. 1928 erfolgte die Gründung des Schriftstellerbundes, die Funktion des Präsidenten übernahm Wilhelm Fischer, nach dessen Tod, 1932, Wolfgang Burghauer. Der „Anschluß“ Österreichs an das Dritte Reich zog die Auflösung des StSB nach sich. Seine direkte Nachfolge- und gleichzeitig erste Vorfeldorganisation nach Kriegsende stellte der VdSJ²⁷ dar; zugleich dürfte er eine Bundesländerorganisation des VdSJÖ (Sitz: Wien) gewesen sein. Diese Vereinigung bildete eine Art Dachorganisation, die, wie schon erwähnt, bei der Entnazifizierung der Literatur eine gewisse Rolle spielte.

Im Sommer 1945 konstituierte sich der VdSJ in Graz; das Amt des Präsidenten übernahm sein vermutlicher Gründer Robert Michael Raffay. Warum gerade ihm diese exponierte Stelle zukam, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden. Auch die bemerkenswerte Charakteristik Raffays durch Otto Hofmann-Wellenhof liefert keine Erklärung:

Der Präsident, ein köstliches, jäh im Dschungel des Jahres 1945 emporgeschossenes Schlinggewächs, eine exotische Pflanze, als deren Urheimat levantinische Gefilde denkbar waren, von unübersehbarer Noblesse, aber auch von jenem unüberriechbaren Hautgout, der abgelegenes Wildpret auszeichnet, wobei die Grenze von feinschmeckerischer Qualität und kaum mehr zu verantwortender Genießbarkeit oft schwierig zu ziehen war -, dieser Präsident wurde von fast niemandem „Präsident“, was er war, genannt, doch von fast allen das, was er nicht war: Baron ... Man munkelte von höchsten Beziehungen zu höchsten Stellen des eben in der Katastrophe versunkenen Regimes. Gleichzeitig wurde aber auch berichtet von einem Widerstand, den der Baron-Präsident mit größtem Raffinement in der größten Heimlichkeit geleistet hätte.²⁸

Da die Mitglieder in den Genuß handfester Vorteile in Form von Lebensmittelzusatzkarten kamen, war der Andrang - auch von Nichtschriftstellern - entsprechend groß. Der Begriff „Schriftstellervereinigung“ hatte also nur eingeschränkt Gültigkeit, wie Grete Scheuer retrospektiv beschreibt:

Unter seinen mehr als 300 Mitgliedern [ca. 1949] befanden sich annähernd 220, die entweder überhaupt keine oder bestenfalls Wald- und Wiesengedichte fabriziert hatten und als Leser von Zeitungen und Zeitschriften die Arbeit der Journalisten nur ahnen konnten. Der Hunger hatte nämlich manche brave Bürger von Graz dazu verführt, sich recht unbürgerlich als Künstler zu tarnen, weil sie als solche Lebensmittelkarten für Schwerarbeiter bekamen; um dieses verlockende Ziel erreichen zu können, brauchte man aber den Ausweis eines entsprechenden Berufsverbandes. Kultura wurde in jener Zeit beklemmender Kulturschrumpfung sehr groß geschrieben!²⁹

In den Versammlungen des VdSJ standen deshalb auch eher nichtliterarische Probleme auf der Tagesordnung. Die vereinzelt im *Lichtblick* abgedruckten Verbandsnachrichten verdeutlichen die pragmatischen Anliegen des Vereins. So referierte in der Mitgliederversammlung vom 5. Oktober 1945 Hans Heidenbauer³⁰, von Beruf Angestellter der Bergarbeiterversicherungsanstalt, über die „soziale Notwendigkeit der Krankenversicherung“³¹ und nahm an Ort und Stelle Anmeldungen entgegen. Danach betonte ein Sekretär des Österreichischen Gewerkschaftsbundes die Dringlichkeit einer gewerkschaftlichen Organisation der Schriftsteller:

Der Mensch befindet sich in einem steten Kampf mit einer ihm feindlichen Umwelt, muß sich mit ihr in Kampf und Revolution auseinandersetzen, wenn er sich und seine Rechte behaupten will, da er nur allzuhäufig Spielzeug gesellschaftlich und wirtschaftlich interessierter Kreise ist. Kein geistiger Oberbau ohne wirtschaftlichen Unterbau. Eine tatsächliche Kluft zwischen geistigen und manuellen Arbeitern gibt es nicht ... Von nicht geringer Wichtigkeit ist die Einwirkung des Schrifttums, um den geistigen Tiefstand des Landvolkes zu heben, um den Sinn für die Gemeinschaft beim Landvolk zu wecken, die Gleichberechtigungsstellung der Frau im sozialen

²⁷ Der Name des Verbandes differiert: Die meisten Quellen zitieren ihn als *Steiermärkischen Verband demokratischer Schriftsteller und Journalisten*, was nicht der realen Bezeichnung entsprochen haben dürfte. Der wahrscheinlich korrekte Name, welcher sowohl im *Lichtblick* als auch im Mitgliederverzeichnis des Vereins (1945/46) aufscheint, ist *Verband demokratischer Schriftsteller und Journalisten*, Sitz: Graz.

²⁸ Zitiert nach Alfred Holzinger, Große Hoffnungen und langsamer Neubeginn, in: Literatur in der Steiermark von 1945-1976. Hgg. v. der Steiermärkischen Landesregierung. Graz, Styria [1978], S. 9 f. [Landesausstellung 1976].

²⁹ Grete Scheuer, Der Steirische Schriftstellerbund, in: Steirische Berichte 11 (1967), H. 4/5, S. 86.

³⁰ Schreibweise des Namens vor 1945 „Haidenbauer“, nach 1945 „Heidenbauer“. Vgl. BDC, Personalakt Hans Haidenbauer.

³¹ Protokoll Rose von Peinlich-Immenburgs, in: Der Lichtblick 1 (1945), H. 2, S. 33 b.

Leben von Rasse, Religion und Partei aufzuzeigen.³²

Präsident Robert Michael Raffay empfahl daraufhin den geschlossenen Eintritt der Verbandsmitglieder in die Gewerkschaft. Außerdem stellte er der mit finanziellen Mitteln bescheiden ausgestatteten Organisation „in großzügiger Weise“³³ ab sofort 1% von den Bruttoeinnahmen seiner Zeitschrift *Der Lichtblick* zur Verfügung.

Die Mitgliederliste vom Jahreswechsel 1945/46 umfaßte 119 Namen, davon bezeichneten sich 62 Personen als Schriftsteller, 29 als Journalisten, 27 als Schriftsteller/Journalisten; bei einer Person fehlt die Zuordnung.³⁴ Eine Rubrik des Verzeichnisses rekurriert auf die NSDAP-Zugehörigkeit der Mitglieder: 16 Autoren waren Parteimitglieder gewesen, ein Autor bereits entregistriert. Die geringe Anzahl von NSDAP-Mitgliedern ist symptomatisch für die unmittelbare Nachkriegszeit, war diese doch gekennzeichnet durch den Anspruch, einer Entnazifizierung der Literatur Vorschub zu leisten. In den folgenden Jahren verwischte sich dieser Anspruch zunehmend, deshalb dürfte der Anteil ehemaliger Parteimitglieder auch im VdSJ. - analog zum VdSJÖ - stark zugenommen haben. Im Mitgliederverzeichnis von 1945/46 finden sich wenige prominente Namen, was Grete Scheuers spätere Aussagen untermauert.³⁵ (Angaben zur NSDAP-Mitgliedschaft in Klammern):

Robert Baravalle (ja), Karl Heinz Dworzak (ja), Hans Heidenbauer (ja), Alois Hergouth (nein), Otto Hofmann-Wellenhof (nein), Hilda Knobloch (ja), Maria Elisabeth Krauss (nein), Hans Lebert (nein), Heinz Nonveiller (nein), Rose von Peinlich-Immenburg (nein), Heinrich Pototschnig (nein), Robert Michael Raffay (nein), Sepp Rauch (nein), Josef Schister (nein), Erwin Walter Stein (ja). Auch Hans Dichand, heute Herausgeber der *Kronen Zeitung*, gehörte als Journalist dem VdSJ an.

Nach R. M. Raffay fungierte Edmund Kirchner-Demecini als Präsident³⁶, bevor 1949 Otto Hofmann-Wellenhof für mehr als dreißig Jahre die Geschicke des Verbandes übernahm. Mit ihm prägten Grete Scheuer, Heribert Schwarzbauer, Rudolf List und Walter Zitzenbacher viele Jahre die Vereinsarbeit. 1949 erfolgte die Umbenennung des VdSJ in *Berufsverband österreichischer Journalisten und Autoren*, 1951 schließlich wurde die ursprüngliche Bezeichnung, *Steirischer Schriftstellerbund*, wieder angenommen und bis heute beibehalten.

3. Die Zeitschrift *Der Lichtblick*

Auf die Initiative Robert Michael Raffays geht die Herausgabe der ersten illustrierten Grazer Zeitschrift nach 1945 mit dem verheißungsvollen Titel *Der Lichtblick* zurück. Neben der Genehmigung von seinen österreichischer Amtsstellen, die da waren „Pressestelle der Polizeidirektion, Gewerbebehörde, Handelskammer, Magistrat, Fahrbereitschaft, Bundesbahn und Post“³⁷, mußte vor allem die Zustimmung der britischen Besatzer eingeholt werden; am 6. Oktober 1945 erteilte die PWB die Druckerlaubnis. Wie es Raffay gelang, die Produktion einer Zeitschrift zustandezubringen, bleibt ungeklärt. Der Herausgeber schaffte sogar das regelmäßige Organisieren des Papiers, sodaß die Zeitschrift kontinuierlich jede Woche erscheinen konnte. Einzig im Mai 1946 kam es zu einem Engpaß, für den Raffay um Verständnis bat:

Jedweder, der heute etwas unternimmt ..., bekommt es immer wieder zu spüren, daß wir allesamt noch in der Wüste der fehlenden Produktionsmittel treten... Jeder weiß um die Papierknappheit und daß es kein Leichtes sein mag, das erforderliche Papierquantum und dieses zur richtigen Zeit heranzuschaffen, aber nicht jedermann vermag es sich zu erklären, woher diese Papierknappheit resultiert, und manche vermeinen, bei unserem Holzreichtum müßte genugsam [!] Papier vorhanden sein ... [E] s bedarf der Export für Kompensationslieferungen unseren Mägen zuliebe ... ein reichliches Quantum Papier, auch die Alliierten stellen ihre Anforderungen. So kann der zivile Papierverbraucher nicht in Sorglosigkeit schwimmen und seinen Bedarf nur mühselig decken... Bald wird er [Der Lichtblick] wieder pünktlich sein wie die Sonne bei ihrer täglichen Auferstehung ...³⁸

Die erste Nummer erschien am 7. November 1945, kostete einen Schilling und bot ein buntes Sammelsurium von *Illustrierten Nachrichten aus aller Welt*, lokaler Berichterstattung (*In der Porzellanfabrik Frauenthal leisten fleißige Hände Aufbauarbeit*) und Beiträgen zu Kunst und Literatur. Den literarischen Bereich

³² Ebenda.

³³ Ebenda.

³⁴ Mein Dank gilt Univ.-Prof. Uwe Baut, der mir freundlicherweise die Mitgliederliste zur Verfügung stellte.

³⁵ Grete Scheuer war zu diesem Zeitpunkt noch nicht Mitglied des VdSJ.

³⁶ Heribert Schwarzbauer, *Steirischer Schriftstellerbund*, in: *Kunst und Künstler in der Steiermark. Ein Nachschlagewerk* von Rudolf List, fortgeführt von H. S. [May-Z]. Ried/Innkreis, Oberösterreichischer Landesverlag 1982, S. 950.

³⁷ Laut Angabe R. M. Raffays, in: *Der Lichtblick. Österreichische illustrierte Zeitschrift*. 2 (1946), H. 14, Beiblatt.

³⁸ Ebenda.

deckte zu einem Gutteil der Herausgeber ab, der unter seinem wirklichen Namen sowie unter dem bereits erwähnten Pseudonym „Karl Josef Belrupt“ Fortsetzungsromane und Erzählungen schrieb. Einziger angestellter Redakteur war in der Anfangsphase [Wolf] Egon von Schiigen. Ab dem ersten Heft druckte Raffay seinen Fortsetzungsroman *Mibahy's vergnügliche Brautfahrt*³⁹, der vermutlich mit *Junger Mann auf Brautschau* ident sein dürfte. Daneben kamen Heinz Nonveiller mit der Erzählung *Das Haar*, Sepp Rauch mit mehreren Mundartgedichten und - als Vertreter einer neuen Generation - der junge Alois Hergouth mit dem Gedicht *Später zu Wort*. Die Aufmachung der Zeitschrift war denkbar schlicht, das Papier hatte zeitbedingt mindere Qualität. Der Druck erfolgte in Wolfberg/Kärnten bei Ploetz & Theiß, ab Heft 11(1946) in Wien bei Elbemühl bzw. Gerstmayer. Verlegt wurde die erste Nummer im *Lichtblick-Verlag*, dessen Adresse mit jener des Herausgebers übereinstimmte. Ab dem zweiten Heft verzeichnete das Impressum ein Erscheinen der Zeitschrift im Selbstverlag, in einigen späteren Heften im *Mur-Verlag*. Die Bezeichnung war eher zweitrangig, führte doch jede zu Raffay zurück.

Der Lichtblick sah seine Aufgabe in erster Linie darin, das Bedürfnis der Bevölkerung nach Unterhaltung zu erfüllen. Neben den obligaten Rätsel- und Cartoonseiten (verantwortlich: H. Wascher) finden sich ausführliche Berichte aus der Modebranche (verantwortlich: Martha Vallon) und - in zunehmendem Maße - Reisebeschreibungen. Die Illustrationen steuerte, auch für Publikationen des *Mur-Verlages*, Alois Krawagna bei. Die besondere Aufmerksamkeit des Herausgebers galt dem Theater, worauf in den meisten Ausgaben schon das großformatige Portraitphoto einer jungen Schauspielerin auf dem Titelblatt hinweist. Ab dem zweiten Heft erschien ein fünfteiliger *Tatsachenbericht über die Welt des Theaters und Films während des Nationalsozialismus* mit dem Titel *Die Mädchen aus dem K. d. d. K.* [d. i. Kameradschaft der deutschen Künstler]⁴⁰, den die Schauspielerin Geraldine Katt verfaßt hatte. Regelmäßige Rezensionen Alfred Möllers zu Aufführungen der Grazer Bühnen gaben Einblick in das improvisierte Theaterleben der Zeit. Im Bereich der bildenden Kunst stellte Leo Stelzl zuerst regelmäßig, ab Heft 6 in loser Folge, vorzugsweise steirische Künstler vor.

Im zweiten Heft deutete der Herausgeber in einem Geleitwort Fährnisse, die der Produktion vorausgingen, an. Sein Dank galt vor allem KPÖ-Landesrat Ditto Pölzl und den Beamten der PWB:

Es fällt mir nicht bei[,], des breiten und langen zu erzählen, was alles überwunden und durchkämpft werden mußte, bis endlich nach Monaten das 1. Heft „Der Lichtblick“ erscheinen konnte ... Es mag sein, daß etwelche sich finden, die vermeinen, ich täte nun einen Kotau, ja es mag sogar Übeldenkende geben, die mich für einen im Sold Stehenden halten, für einen Propagandisten oder sonst solch einen, der aus irgend einer unreinen Erwägung heraus spricht oder schreibt ...⁴¹.

Hier spielt Raffay auf Ressentiments an, die ihm anscheinend wegen seiner guten Beziehungen entgegengebracht wurden. Im *Lichtblick* dominierte Bildmaterial aus britischen Quellen, verschiedene Beiträge versuchten, Verständnis für die auch in Großbritannien schwierigen Lebensumstände der Nachkriegszeit zu wecken (Abbildung einer bescheidenen Wochenration an Lebensmitteln mit der Überschrift *Auch die Hausfrau in London hat Sorgen*⁴²). Daneben erschienen Beiträge über englische Kunst und Politik; auch englische Publizisten, wie Patrick Smith, ein BBC-Korrespondent, der während des Krieges die Österreich-Sendungen des Londoner Rundfunks geleitet hatte, kamen zu Wort (*Die Web vor sechseinhalb Jahren*⁴³).

Heft 10 (1945) stand unter dem Schwerpunkt „Literaten und Literatur“ und brachte eine eigenwillige Mischung aus steirischer Lyrik, internationalen Autorenporträts (Thornton Wilder, Jean-Paul Sartre u. a.) und allgemeinen Artikeln (*China im Spiegel der Weltliteratur*⁴⁴). Ein Beitrag, der nicht gezeichnet ist und vermutlich vom Herausgeber stammt, beschäftigte sich unter dem Titel *Flucht in die Vergangenheit* mit den Lesegewohnheiten in Deutschland nach 1945, wobei sich der Autor auf Ergebnisse einer amerikanischen Umfrage in deutschen Leihbibliotheken stützte:

Zwölf Jahre lang war Deutschland von der gesamten Weltliteratur völlig abgeschnitten. Dieser erzwungene Dornröschenschlaf hat sich auf die Gemüter und Seelen des 60 Millionenvolks[!] wie Mehltau gelegt ... Nun wo die einengenden Schranken gefallen sind und das Erwachen... für viele so schmerzhaft war, daß sie am liebsten sofort die Augen geschlossen und weiter geschlafen hätten, kann die Lage in deutschen Leserkreisen wirklich nicht besonders günstig beurteilt werden ... Veröffentlichungen wie „Herzblättchens Zeitvertreib“ sowie Romane von Gustav Freytag, Gottfried Keller, ..., Ganghof er und natürlich auch Hedwig Courts-Mahler [sind] am lebhaftesten gefragt. Sie alle geben dem deutschen Lesepublikum die immer noch dringendst geforderte Ablenkung, ohne es

³⁹ Ebenda, 1 (1945), H. 1-2 (1946), H. 9.

⁴⁰ Ebenda, 1 (1945), H. 2-6.

⁴¹ Ebenda, 1 (1945), H. 2, Rückseite des Titelblattes.

⁴² Ebenda, S. 5.

⁴³ Ebenda, 2 (1946), H. 12, S. 5 f.

⁴⁴ Ebenda, H. 10, S. 21.

großen, geistigen Belastungsproben auszusetzen ... Einer der umstrittenen Autoren scheint augenblicklich Thomas Mann zu sein, ... wozu man allerdings bemerken muß, daß Thomas Manns Werke stilistisch als auch bildungsmäßig Voraussetzungen erfordern, die nach einer 12jährigen geistigen Knebelung nicht mehr vorhanden sein können.⁴⁵

Seiner Kritik am Publikumsgeschmack stellte Raffay die Aktualität der *Lichtblick-Beiträge* entgegen. Mehrere Journalisten, die sich fallweise auch literarisch betätigten, schrieben regelmäßig für den *Lichtblick*: Karl Heinz Dworzak, Gerhard Ozimic, Karl Schulhofer, Willi Stari und Heinrich Satter. Auch der literarische Teil der Zeitschrift setzt sich fast ausschließlich aus Gedichten, Erzählungen und vereinzelt Dramen von Autoren der Nachkriegsgegenwart zusammen. Sehr selten greift der Herausgeber auf Autoren bzw. Werke der Literaturgeschichte zurück: zwei lyrische Beiträge von Rainer Maria Rilke (*Spanische Tänzerin*⁴⁶) und Heinrich Heine (*Die heiligen drei Könige*⁴⁷) decken im großen und ganzen diesen Bereich ab. Seinen Kunstbegriff formulierte R. M. Raffay folgendermaßen:

Mich dünkt, die glücklichsten Menschen sind die, welche sich den Künsten ergeben haben ... Denn der wahre Künstler liebt und jeder Künstler ist gütig. Er liebt die Natur, er liebt das All und seine Offenbarungen, die Drohung der Wolken und die Wucht der Stürme, das Wunder der Gestirne, die Stille der Wälder und das Dröhnen der Wasser, die Beschaulichkeit der Täler und die Einsamkeit der Berge, die Süße der Blumen und die Schmiegsamkeit der Tiere, und er liebt die Menschen ... Es wird so viel um die Kunst herumgeschrieben und gedeutet, bombastische Sätze werden gezimmert, daß es die Verdauung bedrängt, Phrasen werden um die Kunst gedroschen, daß es bisweilen wahrhaft eine Wirtnis[] ist. Und sie ist doch so einfach, so schlicht: die Kunst. Sie will beseeligen. Sonst nichts.⁴⁸

Die Beiträger der Zeitschrift bilden - nach den eingangs erwähnten Kategorien betrachtet - einen durchaus repräsentativen Querschnitt. Einzig Abteilung e fehlt; das Exil ist durch die jüdische Emigrantin Joe Lederer mit einem Artikel (*Was Frauen fertig bringen*⁴⁹) vertreten. Die meisten Autoren können den Kategorien b, d und f zugerechnet werden und wurden in Graz geboren und/oder lebten hier. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß *Der Lichtblick* - im Gegensatz zu anderen Publikationsorganen - auch jungen Autoren Platz für schriftstellerische Versuche bot. Unter ihnen finden sich mit Alois Hergouth und Erwin Walter Stein spätere Träger des *Peter-Rosegger-Preises* des Landes Steiermark; Grete Scheuer erhielt den *Literaturpreis des Landes Steiermark*. Viele Schriftsteller (Kategorien b und d) hatten bereits im Nationalsozialismus zumindest eine Publikation veröffentlicht, gelangten jedoch erst in der Zweiten Republik zu einem gewissen Bekanntheitsgrad. Einziger Vertreter der etablierten Grazer Autoren ist Rudolf Hans Bartsch mit dem Beitrag *Jugendromantik in der Wachau*⁵⁰. Jener Autor, der - nach dem Vielschreiber R. M. Raffay - überraschenderweise die meisten Beiträge für den *Lichtblick* verfaßte, kann der Kategorie b zugerechnet werden: Arthur Wolfgang Ritter von Sacher-Masoch schrieb unter dem Pseudonym „Michael Zorn“ ausschließlich Prosatexte.⁵¹ *Der Lawenstein*, bereits 1944 als selbständige Publikation veröffentlicht, erschien im *Lichtblick* als Fortsetzungsroman.⁵²

Da Robert Michael Raffay auch Präsident des VdSJ war, setzte sich das Autorenkorpus seiner Zeitschrift vor allem aus dessen Mitgliedern zusammen, mit ein Grund für die ins Auge fallende Dominanz Grazer Schriftsteller. Ausnahmen bestätigen die Regel: Josef Robert Harrer, Erik Graf Wickenburg, Maria Steuerer und wenige mehr stehen für den geringen Anteil überregionaler Literatur. Unter den Autoren finden sich mit Otto Hofmann-Wellenhof⁵³ und Grete Scheuer⁵⁴ zwei, die für den Grazer Literaturbetrieb der Folgezeit große

⁴⁵ Ebenda, S. 17.

⁴⁶ Ebenda, H. 15, S. 11.

⁴⁷ Ebenda, H. 1, S. 20.

⁴⁸ Ebenda, H. 8, S. 8 f.

⁴⁹ Ebenda, H. 13, S. 17 f.

⁵⁰ Ebenda, 3 (1947), H. 1, S. 5 f., 24.

⁵¹ Arthur Wolfgang Ritter von Sacher-Masoch (17. Dezember 1875 Graz-12. Februar 1953 Wien), der mit einer Jüdin verheiratet war, hatte im Nationalsozialismus unter seinem Pseudonym eine Reihe von Romanen publiziert: *Sturm auf den Ring* (1934, 1940), *Kameraden herzlich und raub* (1935), *Magyaren* (1937), *Zwischen Strom und Steppe* (1937, 1938, 1943), *Flucht in den Frühling* (1938), *Schicksal um den Imnhof* (1940, 1943), *Eisen immerdar* (1942), *Der Lawenstein* (1944). Sein erfolgreichstes Werk war *Zwischen Strom und Steppe*, das mit Attila Hörbiger und Heidemarie Hatheyer in den Hauptrollen verfilmt wurde. Das Drehbuch stammte vom Grazer Hans Gustl Kernmayer; die Uraufführung erfolgte am 13. Jänner 1939 in Wien.

⁵² *Der Lichtblick* 2 (1946), H. 16, 3 (1947), H. 2. Nicht vollständig abgedruckt wegen Einstellung der Zeitschrift.

⁵³ Otto Hofmann-Wellenhof betätigte sich vor 1945 als Journalist und freier Schriftsteller. Publikationen: *Fünf Minuten vor dem Heiraten* (1939), *Die Schicksalsschaukel* (1941), *Tragische Schwammerln und andere Erzählungen* (1942). Vgl. BDC, Personalakt Otto Hofmann von Wellenhof.

⁵⁴ Grete Scheuer lebte in den dreißiger Jahren als Journalistin und Schriftstellerin in Berlin, ab 1938 in Wien. Publikationen unter ihrem angeheirateten Namen „Grete Garzarolli“: *Filmkomparsin Maria Weidmann* (1933), *Zerbrochene Posaunen* (1935), *Erbarbeiter der Ostmark* (1940). Publikationen unter „Grete von Scheuer“: *Arbeit* (1940), *Einer ohne Vater* (1943). Vgl. BDC, Personalakt Margarethe von Garzarolli-Thurnlackh.

Bedeutung erlangen sollten. Hofmann-Wellenhof übernahm 1946 mit Heft 13 die Schriftleitung des *Lichtblick*. Am 7. Oktober 1946 erschien Heft 19, die vorerst letzte Nummer der Zeitschrift. Das abrupte Ende stand vermutlich mit R. M. Raffays Flucht nach Deutschland in Zusammenhang.

Nach einer Pause von neun Monaten kamen 1947 nur mehr zwei Hefte auf den Markt. Die Zeitschrift wies nun ein etwas modifiziertes Erscheinungsbild auf; offenbar zeichnete Otto Hofmann-Wellenhof allein verantwortlich. Er führte die Glosse *Offen gesagt...* ein, in welcher er zu aktuellen Problemen (Heimkehrer usw.) Stellung bezog. Darüber hinaus ist an den Namen der Beiträger (Elisabeth Gurt, Bruno Wolfgang [d. i. Bruno Prochaska], Arthur-Heinz Lehmann u. a.) der Versuch erkennbar, das Grazer Autorenmonopol zu durchbrechen. Die letzte Ausgabe von *Der Lichtblick* datiert vom 8. August 1947, danach wurde die Herausgabe eingestellt. Über die Ursachen können nur Spekulationen angestellt werden: Vielleicht traten finanzielle Probleme auf, vielleicht gab es unüberwindliche Schwierigkeiten bei der Papierbeschaffung, vielleicht vereitelte Hofmann-Wellenhofs berufliches Avancement zum Leiter der Literaturabteilung der Sendergruppe Alpenland im März 1947 ein weiteres Engagement für die Zeitschrift.

Viele ehrgeizige Projekte Raffays bzw. Hofmann-Wellenhofs konnten nur im Ansatz verwirklicht werden: Offensichtlich gab es Pläne, in Wien sowohl eine Zweigstelle des *Mur-Verlages* als auch eine Redaktion des *Lichtblick* einzurichten. In Heft 16 (1946) erschien erstmals eine Werbeeinschaltung für das sogenannte *Lichtblick*-Buchkonto, das aufgrund der „Einzahlung des Abonnenten in beliebiger Höhe“ Bücherwünsche erfüllen sollte. Damit Hand in Hand ging vermutlich die Kontaktaufnahme zu Wiener Verlagen, aus deren Programm die Bücher größtenteils stammten. Von zuerst bescheidenen vier Auswahltiteln des Luckmann-Verlages, darunter Erika Mitterers *Wir sind allein* (1945), sowie einem Werk des hauseigenen *Mur-Verlages*, Hilde Knoblochs *Zwischen Gott und Dämon* (1946), steigerte sich die Zahl der sofort lieferbaren Werke bis 1947 auf 44. Die Kooperation betraf nun vor allem den kommunistischen Wiener Globus-Verlag, dessen politischer Ausrichtung entsprechend, Werke von Egon Erwin Kisch, Hermynia Zur Mühlen und Theodor Kramer, aber auch von Franz Werfel - deren gemeinsames Merkmal das Verbot während der NS-Ära war - zum Verlagsprogramm gehörten. Bemerkenswert und für die Zeit ungewöhnlich ist die Aufnahme von Kinder- und Jugendliteratur in die Anbotliste des Buchkontos.

Der Plan Hofmann-Wellenhofs, im *Lichtblick* eine Jugendbeilage einzurichten,⁵⁵ konnte ebensowenig realisiert werden wie die angekündigte Publikation von Sonderheften zu den Themenkreisen „Radio und Rundfunk“, „Rund um den Film“, „Pferde/Hunde/Katzen und andere Tiere“, „Erfinder und Erfindungen“. Einzig die Sonderhefte „Literatur und Literaten“ und „Tanz“ erschienen 1946.⁵⁶

Abschließend eine Liste jener Autoren, die mit mehr als einem literarischen Beitrag (Lyrik, Epik, Dramatik) im *Lichtblick* in Erscheinung traten (Fortsetzungsromane gelten als ein Beitrag; * verweist auf Mitgliedschaft im VdSJ 1945/46):

Leopold Buchsrucker (3), Franz Hasenhüttl* (3), Hans Heidenbauer* (3), Theodor Herbst (3), Alois Hergouth* (4), Otto Hofmann-Wellenhof (5), Dolf Kickel (2), Erika Kirchner-Traunmüller* (4), Fritz List* (5), Marianne Monka (3), Draga Nitsche (4), Heinz Nonveiller* (2), Maria Palten* (3), Rose von Peinlich-Immenburg* (3), Hilde Peter* (3), Robert Michael Raffay [Karl Josef Belrupt]* (7), Sepp Rauch* (5), [Wolf] Egon von Schiügen* (4), Josef Schister* (3), Franz G. Schmidt-Olden* (2), Erwin Walter Stein* (4), Grete von Scheuer (4), Andreas Vogl (2), Erich Graf Wickenburg (2), Michael Zorn [d. i. Arthur Wolfgang Ritter von Sacher-Masoch] (6).

4. Der *Mur-Verlag*

Parallel zu seiner Zeitschrift *Der Lichtblick* erlangte Raffay von den Briten die Genehmigung zur Gründung eines Verlages. Der *Mur-Verlag* war nach Kriegsende vermutlich der erste, welcher in Graz seinen Betrieb aufnehmen konnte (Genehmigung PWB 7. November 1945)⁵⁷; seine Adresse, Franckstraße 24, stimmt mit Raffays Anschrift überein. Ursprünglich dürfte der Verlag unter dem Namen *Lichtblick-Verlag* firmiert haben, stand er doch in engem Zusammenhang mit der gleichnamigen Zeitschrift. Eine Geschichte des Verlages kann erst aufgrund von Material aus Privatbesitz geschrieben werden, da ansonsten keinerlei Unterlagen zur Verfügung stehen. Die Verlagsproduktion war auf den ersten Blick zwar nicht sehr umfangreich, zieht man jedoch die außergewöhnlichen Bedingungen der Nachkriegszeit in Betracht, erscheint allein die Papierbeschaffung als besondere Leistung. In diesem Zusammenhang dürften sich Raffays gute Verbindungen zu den Briten bewährt haben. Zieht man ferner die Größe des Verlages in Betracht -

⁵⁵ Der Lichtblick 2 (1946), H. 16, S. 30.

⁵⁶ Ebenda, H. 10 bzw. H. 15.

⁵⁷ Vgl. Alfred Holzinger, Große Hoffnungen und langsamer Neubeginn, A. a. O., S. 50.

vermutlich ein Einmannunternehmen -, so stellen die bisher eruierten sieben Publikationen doch eine recht beachtliche Anzahl dar. Die Schwierigkeiten der Buchherstellung in der Nachkriegszeit veranschaulicht eine Einschaltung im *Lichtblick*: Wegen Strombeschränkung auch der Gewerbebetriebe verzögert sich die Fertigstellung der Bücher. Wir bitten alle jene, die Vorbestellungen auf die im Mur-Verlag erscheinenden Bücher gemacht haben, um Geduld.⁵⁸ Als Werbeträger verwendete Raffay praktischerweise den *Lichtblick*; fünf Publikationen erschienen in der Reihe *Die Lichtblick-Bibliothek* respektive *Lichtblick-Bibliothek*. Sämtliche Bücher wurden in „friedensmässiger Ausstattung“ angeboten.⁵⁹ Ein Verlagskonzept läßt sich nur insofern erkennen, als Raffay vorzugsweise Texte von *Lichtblick-Autoren* veröffentlichte und sich auf Unterhaltungsliteratur konzentrierte. Die erste Veröffentlichung des Verlages dürfte mit großer Wahrscheinlichkeit Hilde Knoblochs *Zwischen Gott und Dämon*, ein Roman um den spiritistischen Arzt Franz Anton Mesmer, gewesen sein. In der *Lichtblick-Reihe* veröffentlichte Raffay zwei eigene Werke, darunter die bereits im *Lichtblick* abgedruckte Novelle *Jozsi und Anuschka*⁶⁰. Mit Otto Hofmann-Wellenhof war in der *Lichtblick-Bibliothek* ein wesentlicher Protagonist der Zeitschrift vertreten; Alois Hergouth verfaßte vier der anonym publizierten *Sieben wundersamen Märchen*, drei stammten aus der Feder von Hilda Knobloch und Rose von Peinlich-Immenburg. Hilda Knobloch, Robert Michel und Fanny Wibmer-Pedit gehörten nicht zum Autorenkorpus des *Lichtblick*.

Im *Mur-Verlag* erschien ab März 1946 eine weitere periodische Publikation, die Mädchenzeitschrift *Mädel-Welt-Mode* (Genehmigung PWB 18. Dezember 1945), als deren Herausgeberin und Redakteurin Inge von Kramer, ein weiteres Mitglied des VdJS, fungierte. Nach Robert Michael Raffay's Flucht, die das Ende des Verlages nach sich gezogen haben dürfte, erschien die Zeitschrift noch bis 1949 in Wien.

Nach derzeitigem Stand ergibt sich folgendes Publikationsverzeichnis des *Mur-Verlages*:

Hilda Knobloch: *Zwischen Gott und Dämon*. 1946.

Robert Michael Raffay: *Tobias mit der Geige*. 1946. (= Die „Lichtblick“-Bibliothek. 1.)

Otto Hofmann-Wellenhof: *Eine Woche vor der Hochzeit*. Mit Zeichnungen von Alois Krawagna. 1947. (= „Lichtblick“-Bibliothek. 2.)

Robert Michael Raffay: *Jozsi und Anuschka*. Novelle. Mit Zeichnungen von Alfons Werner. 1947. (= „Lichtblick“-Bibliothek. 3.)

Fanny Wibmer-Pedit: *Der Nußbaumer*. Novelle. 1947. (= „Lichtblick“-Bibliothek. 4.)

Robert Michel: *Der verschwundene Stern*. Erzählungen. Mit Zeichnungen von Alois Krawagna. 1947. (= „Lichtblick“-Bibliothek. 5.)

[Hilda Knobloch, Rose Peinlich-Immenburg, Alois Hergouth:] *Sieben wundersame Märchen*. Ein Märchenbuch für jung und alt. Mit Zeichnungen von Alois Krawagna. 1947. [Hier ist als zweiter Verlagsort Wien angegeben.]

Bibliographisch nicht nachweisbare Publikationen des *Mur-Verlages*:

Alois Hergouth: *Gedichte*. Mit acht Tafeln Originallithographien. [1947.]

Edmund Kirchner-Demicini [recte: Demecini]: *Oasen der Glückseligkeit*. Empfindsame Reisen zu ägyptischen Wüstenbrunnen. [1947.]

Steffi L. Mann: *Ein Herz will heim*. Abenteuer einer unternehmungslustigen jungen Wienerin auf dem Balkan. [1947.]

[Im *Lichtblick* als Fortsetzungsroman abgedruckt 3 (1947), H.1-H.2. Nicht beendet wegen Einstellung der Zeitschrift.]

Robert Michael Raffay: *Der alte König*. Eine Märchentragödie. Freie Nachdichtung aus dem Französischen von Remy de Gourmont. [1947.] [Vermutlich geplante Neuauflage der 1913 erschienenen Übersetzung Raffays.]

⁵⁸ Der *Lichtblick* 2 (1946), H. 9, Rückseite des Umschlags.

⁵⁹ Ankündigung siehe in: Robert Michel, *Der verschwundene Stern*.

⁶⁰ Der *Lichtblick* 2 (1946), H. 10-15.

Robert Michael Raffay: Mihaly's vergnügliche Brautfahrt. Ein Roman aus Ungarns glücklicher Zeit. [1947.]

[Im *Lichtblick* als Fortsetzungsroman abgedruckt I (1945), H. 1-2 (1946), H.9.]

Peter Michael Raigern: Die Fliederlaube. 1947.

(= „Lichtblick“-Bibliothek. 5.) [Anscheinend ursprünglich anstelle von *Der verschwundene Stern* geplant.]

Grete Scheuer: Die Flut. Ein Zyklus aus sieben Einzelbüchern. I. Buch: Der Patriarch. [1947.]

Franz Schmidt-Olden: Flammen in Pori. Der Roman einer Kaffeplantage. [1947.]

Ausblick

Die Initiativen Robert Michael Raffays trugen Früchte: Von April bis Dezember 1946 erschien die von Studenten edierte Zeitschrift *Die Eule. Der junge Kreis*. Die Sparte Kultur betreute der spätere Arzt und Träger des *Peter-Rosegger-Preises* des Landes Steiermark, Heinrich [Heinz] Pototschnig. Im Mai 1946 kam die Monatschrift *Austria* auf den Markt, deren Name eine spezifisch österreichische, vorgeblich apolitische Programmatik transportieren sollte. Die Redaktion leiteten Hans von Hellmer und, kurzzeitig, Wilhelm Reinermann. Als Wiener Korrespondent fungierte in der Anfangsphase Robert Mühlher, nachmaliger Ordinarius für Neuere Deutsche Literatur an der Universität Graz. Ab Jänner 1947 übernahm der spätere Präsident des Steiermärkischen Landtags, Hanns Koren, die Funktion des Chefredakteurs. Die Herausgabe der Zeitschrift endete im Dezember 1948.⁶¹

Die Produktion der bekannten Steirischen Verlage lief relativ bald nach Kriegsende in eingeschränkter Form wieder an.⁶² Daneben kam es zu überraschend vielen Neugründungen auf dem Verlagssektor, von welchen die meisten, nach einer kurzen Blütezeit, Ende der Vierziger Jahre den Betrieb einstellten. Viele dieser Kleinverlage harren noch heute einer gründlichen wissenschaftlichen Aufarbeitung.

Die vielfältigen Aktivitäten auf kulturpolitischem Gebiet zogen, im Unterschied zu Deutschland, keine inhaltliche Auseinandersetzung mit der Literatur bzw. mit den Autoren des Dritten Reiches nach sich. Da Österreich allgemein der Status des ersten Opfers nationalsozialistischer Aggression zuerkannt wurde, sahen nur wenige Medien (*Plan, Österreichisches Tagebuch, Der Turm*) die Notwendigkeit einer diesbezüglichen Diskussion. Da auch, wie eingangs beschrieben, die Entnazifizierung der Literatur von offizieller Seite eher halbherzig betrieben wurde, stand einer Reintegration der betroffenen Schriftsteller nichts im Wege. Bereits drei Jahre nach Kriegsende wurde im Zusammenhang mit dem *Bundesverfassungsgesetz über die vorzeitige Beendigung der im Nationalsozialistengesetz vorgesehenen Sühnefolgen für minderbelastete Personen* vom 21. April 1948 das Berufsverbot gelockert bzw. aufgehoben. Anfang der Fünfziger Jahre publizierten die meisten der im Nationalsozialismus in Erscheinung getretenen Autoren wieder; viele der inkriminierten Werke wurden neu aufgelegt, in manchen Fällen ohne inhaltliche Korrekturen. Zu diesem Zeitpunkt beginnt sich in der Steiermark die Entwicklung der Literatur in zwei unterschiedliche Stränge abzuzeichnen: Einerseits der konservativ-katholische Bereich des literarischen Establishments, andererseits jene moderne, avantgardistische Strömung, deren Vertreter Ende der fünfziger Jahre im *Forum Stadtpark* eine Wirkungsstätte erhalten sollten. Für die breite Öffentlichkeit blieb mindestens bis Ende der Sechziger Jahre der überkommene Literaturkanon wirksam. Die Entnazifizierungsmaßnahmen waren im Grunde wirkungslos geblieben und hatten keine Änderung des Publikumsgeschmacks bewirkt. In den beliebten Büchergilden tauchten verstärkt bekannte Namen der jüngeren Vergangenheit auf; die Rechtfertigungsliteratur (z. B. Hans Gustl Kernmayer: *Wir waren keine Banditen* 1950) boomte. Ehemals belastete Autoren gaben - von offizieller Seite durch Preisverleihungen und andere Ehrungen unterstützt - den Ton an. Das Schlagwort von der „Stunde Null“ hatte in der Steirischen Literatur nur für kurze Zeit Gültigkeit gehabt; die Chance einer Neuorientierung war vertan worden.

⁶¹ Vgl. Rüdiger Wischenbart, *Der literarische Wiederaufbau in Österreich 1945-1949*. Dargestellt an sieben literarischen und kulturpolitischen Zeitschriften, Graz, Phil. Diss. 1981 [Masch.].

⁶² Vgl. Werner Schlacher, *Die Steirischen Buchverlage zwischen 1945 und 1955 unter besonderer Berücksichtigung der belletristischen Produktion*, Oraz, Phil. Diss. 1985 [Masch.].